

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Fernsprecher Nr. 22.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Velvetistische Beilage**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Erscheint jeden Freitag Abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1. 50 J., bei Zustellung ins Haus 1. 70 J., bei allen Postanstalten 1. 50 J. ermäßigte Bestellgeb. Einzelne Nummern kosten 10 J.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei **unserer Zeitungsboten**, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Anzeigenszeile 12 J., die Reklamespalt 30 J. Geringster Inseratenbetrag 40 J. Für Rückhaltung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Um ein pünktliches Erscheinen des „Sächsischen Erzähler“ zu ermöglichen, ersuchen wir geehrte Inserenten des bevorstehenden **Jahrmarktes** wegen größerer Inserate am Abend vor dem Erscheinungstage, kleinere Inserate aber am Erscheinungstage bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzähler“.

Sonnabend, den 24. September 1910, vormittags 10 Uhr soll in **Schönlau 1 Herren-Fahrrad** gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: **Sakthof zum Erdgericht.** Bischofswerda, am 21. September 1910. Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Das Neueste vom Tage.

Zur bleibenden Erinnerung an die Bundes-treue des Deutschen Reiches und seines Kaisers beschloß der Wiener Stadtrat einstimmig, den „Parkring“ mit „Kaiser Wilhelm Ring“ zu bezeichnen. (Siehe Sonderbericht.)

Der angebliche deutsche Spion, Leutnant Helm, wurde gestern vor dem Polizeigericht in Farcham wieder vernommen. Das Verfahren wird weiter fortgesetzt und Helm in Haft behalten. (Siehe England.)

Im Rheinland sind schwere Gewitter niedergegangen, welche große Überschwemmungen in den Niederungen verursachten. Auch in Spanien haben Unwetter schweren Schaden angerichtet. (Siehe Sonderbericht.)

Bei der Station Rottenmann in Steiermark stießen zwei Schnellzüge zusammen. Sieben Personen wurden getötet, zwölf schwer und neunzehn leicht verletzt. (Siehe Sonderbericht.)

Bei einem Eisenbahnunfall in Oporto in Portugal sind 150 Personen leicht verletzt worden. (Siehe Sonderbericht.)

Die Angestellten der österreichischen Südbahn haben die Jugendkündnisse der Direktion als befriedigend erklärt und die normale Arbeit auf allen Stationen wieder aufgenommen.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Ein Besuch Kaiser Wilhelms in Wien wird von der Bevölkerung wie ein Familienfest aufgefaßt. Das übliche höfische Gepränge tritt ganz in den Hintergrund gegenüber der Herzlichkeit der Aufnahme, in der alle Schichten des Volkes mitwirken. In der Tat ist es ja auch diesmal ein Familienfest, das der Deutsche Kaiser noch nachträglich mitbegeben will: der 80. Geburtstag Kaiser Franz Josefs. Die ungewöhnliche Stellung, die der ritterliche Patriarch der europäischen Regentenfamilie gegenüber seinen Völkern sowohl wie gegenüber den übrigen Fürsten einnimmt, wird von niemand freudiger anerkannt, als von Kaiser Wilhelm II., der in Franz Josef seit Jahrzehnten seinen väterlichen Freund verehrt. Seit in den schweren Zeiten des bösnischen Konfliktes die Kameradschaft und Treue des Deutschen Reiches sich Österreich gegenüber so

glänzend und erfolgreich bewährt hat, ist die ohnehin große Popularität des Deutschen Kaisers in den österreichischen Landen noch höher gestiegen. Im Rathhaus zu Wien wird zum Andenken an jene Zeit ein Bild der Guldigung der deutschen Fürsten anlässlich des Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josefs aufgestellt, das der Kaiser befehligt hat. Es wird auch ferneren Generationen die glückliche Stimmung einer Zeit übermitteln, in der Österreich und Deutschland so eng Schulter an Schulter stehen, wie vielleicht nie zuvor seit der Gründung des Deutschen Reiches.

Die Ankunft in Schönbrunn.

In Schönbrunn hatte vor der großen Freitreppe eine Ehrenkompagnie des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 1 unter dem Kommando des Stadtkommandanten von Wien General Hofmann Aufstellung genommen. Nach dem Abstreiten der Ehrenkompagnie begab sich Kaiser Wilhelm, von Kaiser Franz Josef geleitet, zur Freitreppe, und die Ehrenkompagnie defilierte. Kaiser Wilhelm lobte dem Kommandanten gegenüber die gute Haltung und das stramme Aussehen der mit dem roten Fesz bekleideten Soldaten und wurde dann vom Kaiser Franz Josef und dem Obersthofmeister ins Schloß geleitet, wo in der kleinen Galerie die Begrüßung durch die Erzherzoginnen und die Fürstin Hohenberg erfolgte. Unmittelbar darauf fand der Empfang der offiziellen Persönlichkeiten, des Grafen Aehrenthal, des Ministerpräsidenten von Bienenrath u. a. statt. Hierauf erschien die Deputation des Husarenregiments Nr. 7, dessen Inhaber der Kaiser ist. Der Führer der Deputation, der Oberst des Regiments Freiherr von Schönberger, überreichte Kaiser Wilhelm einen vom Regiment gestifteten Ehrensäbel, dessen Knäufel das Hohenzollernwappen und dessen Griff das deutsche Wappen zeigte. Auf der Klinge sind die Jahreszahlen 1885—1910 eingraviert. Der Säbel wurde vom Regiment anlässlich des Inhabers-jubiläums Kaiser Wilhelms gestiftet. Der Kaiser erwiderte das Geschenk durch Überreichung einer goldenen Bowle im Empirestil mit eingravierter Widmung. Um 1/2 12 Uhr fand ein Dejeuner statt, zu welchem Kaiser Franz Josef den Kaiser Wilhelm persönlich abholte.

Wien, 21. September. Als Andenken an den Gratulationsbesuch überreichte Kaiser Franz Josef dem Kaiser Wilhelm die von Professor Marschall geschaffene Plakette, welche der Kaiser am 18. August an alle Mitglieder des Kaiserhauses verteilte. Sie ist aus vergoldeter Bronze auf wei-

hem Marmorsockel montiert und zeigt den Kaiser in Generalsuniform im Profil. Sie ist mit der handschriftlichen Widmung „In treuer Zuneigung“ versehen.

Wien, 21. September. Schon im vorigen Jahre hat bekanntlich der Wiener Stadtrat eine Reihe von Anträgen im Stadtrat eingebracht, die sich auf die Bundesstreue des Deutschen Reiches und seines Kaisers bezogen und eine bleibende Erinnerung an dieses historische Moment bezweckten. Darunter befand sich auch ein Antrag auf Benennung eines hervorragenden Straßenzuges nach dem Deutschen Kaiser. Gestern ist nun der einstimmige Beschluß im Stadtrat gefaßt worden, den „Parkring“ mit „Kaiser-Wilhelm-Ring“ zu bezeichnen. Kaiser Wilhelm hat an eine Reihe von hohen Militärs Ordensauszeichnungen verliehen.

Wien, 21. September. Kaiser Wilhelm hat dem Bürgermeister Dr. Neumayr den Stern zum Kronenorden 2. Kl., dem Vizebürgermeister Hierhammer den Kronenorden 2. Kl. verliehen.

Zehn Jahre Kyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände.

Zehn volle Jahre sind vergangen, seit der Kyffhäuser-Bund als wirklich eingetragener Verein seine Tätigkeit begann. Am 10. September 1900 fand die erste Sitzung der Vertreter der deutschen Landes-Kriegerverbände statt. Der damalige Vorsitzende des Bundes, der vor einigen Wochen gestorbene hochverdiente General der Infanterie z. D. von Spitz, sprach am Schlusse seiner Eröffnungsrede den Wunsch aus, es möge der Kyffhäuser-Bund bis in ferne Zeiten blühen, immer mehr erstarke und eine Pflegetätte edler, ehrenhafter Gesinnung, unentwegter Treue für Kaiser, Reich und Landesfürst sowie opferfreudiger Liebe für das deutsche Vaterland werden. Dieser Wunsch ist, wie der 1. stellvertretende Vorsitzende des Kyffhäuser-Bundes, Generalleutnant z. D. Winneberger, der 1. Vorsitzende des Bayerischen Veteranen-Kriegerbundes, auf der 11. Vertreterversammlung des Kyffhäuser-Bundes ausführte, auch tatsächlich bis jetzt in Erfüllung gegangen:

Von 22 000 Kriegervereinen und 1 800 000 Mitgliedern ist der Bund im verflossenen Jahrzehnt auf 30 000 Vereine mit mehr als 2 1/2 Millionen Mitglieder angewachsen; er hat sich an Vereinen und Mitgliedern um ungefähr 25 v. H. gehoben und wird sich, dies ist ja vorauszusehen, im gleichen Maße auch in der Zukunft heben.

Albert...
-Zeit...
NO...
ständig...
gramm...
urant...
che Plusen...
ränder...
Abend...
Restaurant...
verein...
Bischofswerda...
Kath...
für die...
die hiefige...
rigen...
ummung...
sowie zu ber...
abend, den...
findenden...
reipe...
aus der letzte...
einsorgans er...
Vorhand...
le...
illigat...
Tischlermetr...
ummt...
eler...
Sprossen...
ht billigst...
Fischer...
thkonserven...
inrich...
Schgeschäft...
on detail...
Teleph. 105...
für Gastwirte...
ohnen...
Pfeffrige...
schmack...
alines...
fennige, all...
Selbmann...
Markt 7...
chinnen...
Abtlung. Illust...
Kirsch, Döbels...

Es war aber auch die Tätigkeit, welche in den zehn Jahren im Bunde entfaltet wurde zum Besten desselben und seiner Mitglieder, zum Wohle unseres Vaterlandes. Erzellenz Winneberger erinnerte an die Schaffung eines einheitlichen deutschen Kriegervereinswesens, an die seit jener Zeit jährlich mehr und mehr zutage getretene gegenseitige Verbindung der einzelnen deutschen Landes-Kriegerverbände und an das stets wachsende wechselseitige Interesse an den Abgeordnetentagen derselben. Er erinnerte ferner an die Förderung des deutschnationalen Gedankens und des Kameradschaftsgefühles innerhalb der dem Kyffhäuser-Bunde angeschlossenen Kriegervereine, an das mit Erfolg gekrönte Streben, die Lage der Kriegsveteranen zu verbessern, an die Festsetzung der Pflichten der Kriegervereine gegenüber antimonarchischen Parteien und des Verhaltens bei den Landtags- und Reichstagswahlen, an die Hebung der Vereinsstätigkeit durch Vorträge, Reservistengewinnung und Jugendfürsorge, an die Belebung des Schießwesens innerhalb der Kriegervereine, an die Fürsorge für Erhaltung der Kriegergräber und an die Schaffung der Kyffhäuser-Korrespondenz.

Die Geschäftsberichte geben ein glänzendes Zeugnis der Tätigkeit und des ergebnisreichen Schaffens des Bundes, sie geben aber auch ein glänzendes Zeugnis des ernstesten Strebens der einzelnen Landes-Kriegerverbände, den Bund in Erreichung seiner Ziele, in seinem Wirken nach Kräften zu unterstützen und das Wort wahr zu machen, daß „Einigkeit stark macht“.

Infolge der außerordentlichen Tätigkeit innerhalb des Bundes ist aber auch dessen Ansehen nach außen gewachsen; groß und mächtig steht der Kyffhäuser-Bund nun da, groß und mächtig durch das sowohl bei den Regierungen wie beim Volke gewonnene Ansehen; er ist ein Faktor geworden, mit dem man im sozialen Leben rechnen muß. Weil man erkannt hat und weiß, daß seine vornehmste Aufgabe in der Pflege und Förderung des monarchischen Gedankens, in der Pflege und Förderung einer wahren Vaterlandsliebe und einer



Geh. Regierungsrat Dr. Paul Böhmer, bisher Bürgermeister von Mey, der neue Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt.

Der Kaiser hat den bisherigen Bürgermeister von Mey, Geheimen Regierungsrat Dr. jur. Paul Böhmer als Unterstaatssekretär ins Reichskolonialamt berufen. Dr. Böhmer stammt aus Gammertingen in Hohenzollern, wo er am 30. September 1864 zur Welt kam. Im Jahre 1892 trat er in den Verwaltungsdienst der Reichslande ein. Nachdem er einige Zeit dem Bezirkspräsidium in Colmar angehört hatte, wirkte er kurze Zeit im Meyser Bürgermeisteramte. 1896—1898 war er Regierungsassessor in Saargemünd, dann bis 1902 Hilfsarbeiter im Ministerium für Elsaß-Lothringen. Dann kehrte er als Kreisdirektor nach Saargemünd zurück; im Jahre 1906 wurde er als Geheimen Regierungsrat neuerlich ins Ministerium für Elsaß-Lothringen berufen. Im Jahre 1908 wurde er zum Bürgermeister von Mey gewählt. In dieser Stellung bewies er durch die energische Neuordnung des städtischen Budgets wirtschaftliche Fähigkeiten, die ihm in seinem neuen Amte sehr zu statten kommen dürften.

echt deutsch-nationalen Gesinnung bestrebt, steht man überall und von allen Seiten mit Vertrauen auf ihn. Dieses Vertrauen ist es auch, was die im Kyffhäuser-Bunde zusammengeschlossenen deutschen Kriegervereine mit hoher Benützung erfüllt, und sie anspornt, auch fernerhin die festgesetzten Ziele hoch zu halten und auf dem bisherigen Wege des Wirkens für unser Vaterland fortzuschreiten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser über die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz. Der Kaiser hat sich bei dem letzten Kaisermandat sehr anerkennend zu dem Generalarzt Dr. Böttcher über die Tätigkeit der Sanitätskolonnen auf militärischem Gebiet geäußert. Bei der Kaiserparade zu Danzig, einige Tage vor dem Kaisermandat, wurden dem Monarchen nämlich mehrere Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes durch den Generalarzt z. D. Dr. Böttcher vorgeführt. Insgesamt konnte der Kaiser 525 Mann besichtigen und ihre Tätigkeit verfolgen, die eng mit der Tätigkeit der Kriegervereine zusammenhängt. Der Kaiser besichtigte einen Krankenwagen der Sanitätskolonne und sprach sich über das Gesehene sehr anerkennend aus. Zum Schluß der Besichtigung zog er den Kommandeur der Sanitätskolonnen Dr. Böttcher in ein Gespräch und sagte nach der „Post“ zu ihm folgendes: „Es ist mein Wunsch, die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz stets an der Seite der Kriegervereine und in enger Zusammenarbeit mit ihnen in voller Stärke zu sehen. Die Sanitätskolonnen, die ich hier zu besichtigen Gelegenheit hatte, haben auf mich durchweg einen ausgezeichneten Eindruck gemacht, und ich freue mich, daß die Sanitätskolonnen so zahlreich erschienen sind und in so hervorragender Verfassung ihr Liebeswerk ausgeübt haben. Ich gratuliere Ihnen dazu, daß Sie mir die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz in einem so tadellosen Zustande vorführen konnten und hoffe, daß die Sanitätskolonnen auch stets in derselben vorzüglichen Weise ihre Pflicht tun werden. Ich ersuche Sie, allen Mitgliedern meinen Dank und meine volle Anerkennung auszusprechen.“

Vom Reichshaushaltsetat. In nächster Zeit werden Konferenzen zwischen dem Reichskanzler, dem Reichsschatzamt und den Ressorts stattfinden, um eine geeignete Basis für die Balanzierung des neuen Etats zu finden und eine Einigung zwischen den Wünschen der Ressorts und dem starken Willen des Reichsschatzsekretärs herbeizuführen. Sehr hoffnungsfreudig sind die Aussichten für die nächste Zeit nicht und die Regierung befindet sich in keiner beneidenswerten Stellung. Neue Steuern würden die bereits herrschende Volksstimmung nur noch regierungsfeindlicher machen.

Hauswirtschaftliche Ausbildungskurse für Volksschullehrer. Die hauswirtschaftlichen Fortbildungskurse, die den Zweck verfolgen, die schulentlassenen Töchter kleiner Landwirte und Gewerbetreibender auf dem Lande auf möglichst billigem und bequemem Wege in den wichtigsten hauswirtschaftlichen Dingen zu unterweisen, werden fast ausschließlich von Volksschullehrern und Lehrerinnen des Ortes, sowie von Lehrerfrauen und Töchtern geleitet. Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, waren bisher Einrichtungen zur Vor- und Weiterbildung der Lehrkräfte für diesen Unterricht nicht vorhanden. Um diesem Übelstand abzuhelfen, ist beabsichtigt, nunmehr besondere Ausbildungskurse für die Lehrer usw. einzurichten. Nur in wenigen Fällen wird man davon absehen können, da verhältnismäßig wenig Landwirtschaftslehrer und hauswirtschaftlich vorgebildete Lehrerinnen für diesen Zweck vorhanden sind. Die Fortbildungskurse unterscheiden sich von den Wanderhaushaltungsschulen insofern, als sie bei kürzerer Dauer noch geringere pekuniäre Anforderungen an die Teilnehmer stellen und sich in verschiedenen bemessener Anzahl wöchentlicher Unterrichtsstunden auf die Unterweisung meist im Kochunterricht, im übrigen auf einzelne Unterrichtsgegenstände beschränken.

Spartassen in Deutschland und England. In der „Morning Post“ veröffentlicht Sir Joseph Lawrence eine Artikelserie über den Wohlstand der Arbeiterbevölkerung in Deutschland und Großbritannien. In unserer jetzigen Zeit der Klagen über teure Fleischpreise und des Jammerns über hohe Steuern ist es tröstend, zu vernehmen, daß es im reichen England, wenn auch anders, so doch nicht besser bestellt ist. Sir Lawrence stellt verschiedene Vergleiche zwischen Erscheinungen an, die als Maßstab des Nationalwohlstandes gelten können, z. B. Eisenbahnverkehr usw., die alle zugunsten Deutschlands ausfallen.

Im bemerkenswertesten ist bei Vergleich der Summen, die das Volk auf den Spartassen deponiert. Er gibt die entsprechenden Ziffern wie folgt an: Großbritannien: Gesamtbetrag im Jahre 1907: 4192 Millionen Mark (342 \mathcal{L} pro Kopf) gegen 3744 Millionen im Jahre 1900 (379 \mathcal{L} pro Kopf). — Deutschland: Gesamtbetrag im Jahre 1907: 18672 Millionen (714 \mathcal{L} pro Kopf) gegen 8696 Millionen Mark im Jahre 1900 (596 \mathcal{L} pro Kopf).

Sozialdemokratischer Parteitag und die Badener Budgetbewilligung. Auf dem gegenwärtig in Nagelsburg stattfindenden sozialdemokratischen Parteitage brachten der Parteivorstand und die Kontrollkommission in der Budgetbewilligungsfrage einen Antrag ein, in dem es heißt: Der Parteitag erblickt in der Mehrheit der sozialdemokratischen Abgeordneten des badischen Landtages eine bewußt herbeigeführte grobe Mißachtung der wiederholt als Richtschnur für ihre parlamentarische Tätigkeit gefassten Parteibeschlüsse und eine schwere Verfehlung gegen die Einheit der Partei, die nur aufrechterhalten werden kann, wenn alle Parteimitglieder sich den Beschlüssen der Parteitage unterordnen. Mißachtung vor den Parteitagebeschlüssen ist eines der schlimmsten Vergehen, dessen sich ein Parteigenosse gegen die Partei schuldig machen kann. Der Parteitag spricht infolgedessen den sozialdemokratischen Abgeordneten, die im badischen Landtage das Budget bewilligt haben, die allerhöchste Mißbilligung aus. Der Parteitag erklärt weiter die Teilnahme an hiesigen Zeremonien und monarchischen Loyalitätskundgebungen für unvereinbar mit den sozialdemokratischen Grundsätzen und macht den Parteigenossen zur Pflicht, solchen Kundgebungen fernzubleiben.

Frankreich.

Internationaler Kongreß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Paris. Nachdem Finanzminister Cochery den Kongreß im Namen der französischen Regierung begrüßt hatte, übernahm Leon Bourgeois den Vorsitz. Deutschland ist u. a. vertreten durch Stadtrat Fischbeck-Berlin, den Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt Berlin Dr. Freund, Geheimrat Jacher und Stadtrat Flesch. Im Namen der auswärtigen Delegierten sprach Graf Samilton. Dierauf begann der Kongreß seine Beratungen.

England.

Der „deutsche Spion“. Die Vernehmung in der Klage gegen Leutnant Helm wurde gestern auf dem Polizeigericht in Farnham fortgesetzt. Hauptmann Martelli, der Helm verhaftet hat, gab zu, daß alle beschlagnahmten Skizzen mit Ausnahme einer einzigen, von Punkten aufgenommen worden können, zu dem das Publikum Zutritt hat. Hauptmann Wose dagegen erklärte, daß die Notizen Helms von größter Wichtigkeit seien und daß sie für eine England feindlich gesinnte Macht sehr brauchbar sein würden. Der Gerichtshof entschied hierauf, daß hinreichende Verdachtsgründe gegen Leutnant Helm vorgebracht seien, um die Fortsetzung des Verfahrens zu rechtfertigen. Der Fall wurde alsdann bis zum 28. Dezember vertagt. Ein Gesuch auf Haftentlassung wurde abgelehnt.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 21. Septbr. Für den diesjährigen Herbst-Jahrmarkt, der bekanntlich nächsten Sonntag und Montag stattfindet, ist heute mit der Anfuhr des Budegumaterials auf dem Markt begonnen worden. Auch auf dem Schützenplatz sind Schaustellungen in großer Zahl angemeldet und im Aufbau begriffen, so daß der Platz, wie dies ja stets der Fall gewesen, vollbesetzt werden wird. Der Herbstmarkt ist von jeher der am stärksten frequentierte gewesen, denn so bald die Ernte herein ist, haben auch die Landleute mehr Zeit, um den Jahrmarkt besuchen zu können. Verkäufer von hier und auswärts haben sich bereits zahlreich gemeldet, so daß auch auf diesem Markt die verschiedensten Waren feil geboten werden dürften. Wenn schönes Wetter eintritt, so ist auch diesmal ein starker Zug von Lande zu erwarten. Im Interesse unserer Geschäftswelt und der Marktfieranten ist dies von Herzen zu wünschen.

Bischofswerda, 21. September. Das 60jährige Bürgerjubiläum feiert heute Herr Stadtrat a. D. Schumann, Ritter pp., Ehrenbürger unserer Stadt. Von den städt. Kollegen wurden ihm durch Herrn Bürgermeister Gagemann und Herrn stellvertretenden Stadtverordnetenordnungsbesitzer Schöcherl herzliche Glückwünsche ausgesprochen. Auch die gesamte Bürgerschaft wird dem lebenswürdigen alten Herrn, der sich um unser Gemeinwesen große Verdienste erworben hat, zu diesem

teilener Jubiläum ihre besten Wünsche entgegenbringen. Herr Scheumann erfreut sich trotz seines hohen Alters noch einer großen Rüstigkeit; mögen ihm noch viele Jahre in Gesundheit beschieden sein!

Bischofswerda, 21. Septbr. Ein Einbruchsdiebstahl wurde heute nacht 1/2 2 Uhr bei Herrn Fleischermeister Otto Lehmann, am Markt, ausgeführt. Der Dieb hat die hölzernen Rollschlössen ein Stück hochgehoben und das Schaufenster eingeschlagen. Es gelang ihm aber nur, für einige Mark Wertwaren zu entwenden, da er mitten in seiner Arbeit von Herrn Lehmann, der durch das Geräusch aufmerksam geworden war, gefasst wurde.

Bischofswerda, 21. Septbr. Die Einnahmen der Königl. sächs. Staatsbahnen. Nach den vorläufigen Festlegungen waren die Einnahmen bei den sächsischen Staatsbahnen im Monat August sehr günstig. Sie betragen 15 645 500 M und waren um 1 113 500 M höher als im selben Monat des Vorjahres. Hieron erbrachte der Personenverkehr 6 246 500 M, gegen den August des Vorjahres mehr 290 500 M, und der Güterverkehr 9 399 000 M, mehr 823 000 M. Für die Monate Januar bis zum August ergab sich hiernach eine Gesamteinnahme von 108 166 940 M oder 6 721 987 M mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Beteiligt waren hieran der Personenverkehr mit 39 618 989 M, mehr 2 909 375 M, und der Güterverkehr mit 68 547 951 M, mehr 3 812 612 M.

Bischofswerda, 21. Septbr. Fußdecken in Eisenbahn-Personenwagen. Am 1. Oktober werden sämtliche Personenwagen 1. bis 3. Klasse der Königl. sächs. Staatsbahnen mit Fußdecken ausgestattet. In den Abteilen der D-Zugwagen 1. und 2. Klasse wird außerdem an jedem Seitenfenster eine Friedende angebracht. Für die Reinhaltung dieser Decken unausgesetzt zu sorgen, ist das beteiligte Personal angewiesen worden.

Bischofswerda, 21. September. Im Zeichen des Umzugs dürften für gar viele Familien die kommenden Tage stehen. Der 1. Oktober ist ja neben dem 1. April der beliebteste Umzugstermin, soweit von Beliebigkeit hierbei überhaupt die Rede sein kann. Denn ein jeder Umzug bringt gar mancherlei Ungemach mit sich. Besonders für die Frau vom Hause: Sie sieht schon jetzt dem Umzug mit Ängsten und Bangen entgegen. Mag sein, Hilfskräfte zum Einpacken sind vorhanden. Aber auf i h r e n Schultern liegt doch alles! Zwar nicht die Möbel selbst, doch aber die Sorge um dieselben. Ihr Herz schlägt rascher, und so etwas wie Reisesieber stellt sich ein, wenn die große Arche in

Gestalt eines derschrittigen Ungetüms dumphrollend vorfährt. Die Haustür wird aufgeriegelt und weit geöffnet. Die Fenster lieber Nachbarn klappern. „Seht nur: ein Möbelwagen! Ich glaube, Meiers ziehen heute aus; da müssen wir einmal sehen, was die für Sachen haben.“ O du liebe Neugier! So sind nun die Menschen. Aber das hilft nun einmal nicht! Mögen sie doch gaffen. Und nun geht die Geschichte los. Stüd für Stüd wird mit mehr oder weniger großem Umstand und Lärm die Treppe hinauf bugsiert und in die gähnende Leere einer gerärderten Riesenfiste geschoben. Da heißt's bald: „Rinnen muß der Schweiß! Aber endlich ist doch alles glücklich geborgen. Nun kann sich die Familie selbst fortbewegen. Leb' wohl, alte Wohnung; mehr Schlimmes als Gutes ist doch sicher in dir erlebt worden! Der Vater geht voraus und raucht seine Zigarre, als ob ihn der ganze Umzugstrummel nichts angehe. Fünf Minuten danach kommt die übrige Familie. Aber dieser Aufzug währt nicht lange. Bald winkt von weitem das Haus der neuen Wohnung! Yene Wohnung, die noch keinen Fehler hat und deren Nachbarn noch schuldblos sind, wie die lieben Engel!

Bischofswerda, 21. September. Das Submissionsamt der Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen wendet sich mit einem Aufruf an die Innungen und gewerblichen Vereinigungen, sie zur Mitarbeit auffordernd. Das Submissionsamt beabsichtigt die Herausgabe von Fragebogen, um die auf das Submissionswesen bezüglichen Wünsche der Handwerker kennen zu lernen. Zu diesem Zwecke regt es die Veranstaltung von Versammlungen an. Die auf diese Weise entstandenen Ansichten und Wünsche sollen gesichtet und zu einem einer Landesversammlung vorzulegenden Gutachten verarbeitet werden. Die von dieser Landesversammlung, das heißt von dem sächsischen Handwerk und Gewerbe, beschlossenen Grundzüge sind sodann der Regierung und den Gemeindeverwaltungen vorzulegen. Man hofft, daß man auch hier, wie bisher schon, weitgehende Unterstützung findet.

Bauzen, 21. Septbr. Verleihung. Se. Maj. der König hat dem Oberlehrer am Landständischen Seminar in Bauzen Emil Benjamin Preibisch das Ritterkreuz 2. Klasse des Verdienstordens verliehen.

Bauzen, 21. September. Einem großen Kriegslager gleich gegenwärtig Bauzen. Infolge Absage der Diva's wurde die Stadt von Militär förmlich bestürmt. Aus Anlaß dieser plötzlichen Masseneinquartierung wurde auch bei den Bädern und Fleischern die

Ware knapp. Überall wurde jedoch Rat geschafft, so daß die Soldaten allgemein gut Unterkunft fanden. Von Montag bis Donnerstag liegen hier die Infanterie-Regimenter Nr. 102 und 103, das Schützen-Regiment Nr. 188, die Maschinengewehr-Abteilung Nr. 12, die Artillerie-Regimenter Nr. 28 und 64, das Großenhainer Fusaren-Regiment Nr. 18, die Sanitäts-Abteilung Nr. 63, Abteilungen der Unteroffizierschule, 2 Batterien des preussischen Fußartillerie-Regiments Nr. 6; ferner 4 Brigade-Stäbe. Im Ganzen sind hier gegenwärtig in Bürgerquartieren untergebracht rund 300 Offiziere und 6000 Unteroffiziere und Mannschaften, sowie 1500 Pferde. — Beim hiesigen neu gebildeten Fusaren-Regiment Nr. 20 treten am 1. Oktober 10 Einjährig-Freiwillige ein.

Bauzen, 21. Septbr. Lebensretter. Dieser Tage hörte abends der Wachmann Michalk in Seida u in seiner Wohnung aus dem an seinem Hause vorbeifließenden Kanal Silberfische. Michalk eilte sofort hinaus und sah, wie eine dunkle Gestalt im Wasser schwamm. Schnell entschlossen sprang Michalk in voller Kleidung ins Wasser und konnte die Person noch in dem Augenblick erfassen, als sie gerade drohte über den dortigen Schützen gerissen zu werden. Mit Aufbietung aller Kräfte gelang es ihm, trotz der starken Strömung, das Ufer zu erreichen. Die Gerettete war eine Frau Gutstein, die in der Dunkelheit in den Kanal gefallen war. Es ist dies bereits der dritte Fall, daß Michalk einem Mitmenschen das Leben vom sicheren Tod des Ertrinkens rettete.

Bauzen, 21. Septbr. Am Sonnabend wurde der Einbrecher Paul Hübel in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Die Voruntersuchung ergab, daß Hübel insgesamt 335 Einbrüche und Diebstähle zugestanden hat. Dazu kommen noch mehr als 30 Fälle, die noch untersucht werden, so daß es sich insgesamt um rund 370 Fälle handelt. Hübel hat bei seinen Einbrüchen wiederholt vom Revolver Gebrauch gemacht und räumte bei dem Verhör ohne weiteres die Vorbrechen ein.

Aus dem Gerichtssaal. Sitzung des Königl. Schöffengerichts am Amtsgericht Bischofswerda am 20. September 1910.

Vors.: Herr Amtsgerichtsrat Scholze.
Schöffen: Herr Gemeindevorst. Säbler, Großhartau u. Herr Goldschmiedemstr. Bauer sen., hier.

1) Heute wurde zuerst gegen den Dienstknecht Alfred Weibrecht in Bühlau verhandelt. Er sagte er, äußerlich ruhig, fast kühl. In seinem Innern tobte es aber wie ein Sturm. Sie waren am Hause angekommen und nahmen auf der schattigen Veranda Platz.

Stumm saßen sie sich eine Weile gegenüber. Gabi zog unruhig an ihrem Spitzenäschentuch herum.

Ihr waren die Tränen nahe. Sie empfand seine kühle Gelassenheit schmerzlich. Merkte er denn so gar nichts von dem, was in ihr vorging? Oder lag ihm nichts mehr an ihrer Liebe? Hatte sie ihn so lange gequält mit ihrer Kälte, daß er sein Herz von ihr abwandte?

„Herbert?“

„Du wünschst?“

„Warum — warum bist du so — eigentümlich — so kühl zu mir?“

Er sprang auf und stand hochaufgerichtet vor ihr. Er sah furchtbar blaß aus und in seinen Augen suchte es wie Wetterleuchten.

Er faßte mit hartem Griff die Lehne eines Stuhles, gleichsam, um sich festzuhalten.

„Warum Gabi? Warum? — Kind, du weißt nicht, was mich diese Ruhe kostet.“

Sie erbehte; eine unterdrückte Blut sprach aus diesen Worten. Und daß er dabei nicht einen Augenblick die Gewalt über sich verlor, zwang sie zur Bewunderung. Eine alles besiegende Sehnsucht stieg in ihr auf. Wie beneidenswert glücklich war sie doch, daß ihr die Liebe eines solchen Mannes gehörte. Und sie fühlte mit beseligender Gewißheit in diesem Augenblick, daß eine tiefe, starke Liebe zu ihm in ihrem Herzen wohnte.

Sie streckte bittend die Hände nach ihm aus.

„Herbert, komm einmal her zu mir“, bat sie weich.

Er war mit einem Sprunge an ihrer Seite und warf sich neben ihr auf die Knie. Mit einem zitternden Seufzer barg er seinen Kopf in ihren Schoß.

Sie umfaßte seinen Kopf mit bebenden Händen und richtete ihn auf.

„Herbert, sieh mich doch an“, bat sie. Er sah

Cages-Gedenkblätter

aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.

21. September.
Die 1. Kompanie des 5. preuß. Jägerbataillons besetzt vor Paris das dem Prinzen Peter Bonaparte gehörige Schloß Meudon, das noch zwei Tage vorher in den Händen der Franzosen war. Wie eilig diese abgezogen, ergab sich aus der Tatsache, daß man die zahlreichen Jagd-Neute des Prinzen eingesperrt und ohne Futter gelassen hatte, so daß die Hunde schon angefangen hatten, sich gegenseitig aufzufressen. Die deutschen Jäger setzten die Tiere in Freiheit.

Die Geschwister.

Roman von H. Courths-Mahler.

(22. Fortsetzung.) (Reizdruck verboten)

„Möchtest auch nicht nach Rom, um Kunststudien zu treiben?“

Sie schüttelte den Kopf. Er merkte, daß etwas in ihr vorging. Er wartete mit heimlicher Ungeduld, daß ein Blick oder ein Wort ihm verriet, was sie bewegte. Nie war ihr die Geduld schwerer geworden, als jetzt, da er sie in scheinbarer, verlegener Niedlichkeit vor sich sah. Er fühlte, daß er die Selbstbeherrschung verlieren würde, wenn er länger blieb.

„Du willst also zu Hause bleiben, Gabi?“

„Ja — am liebsten.“

„Dann werde ich einmal einen kleinen Streifzug in die Umgegend unternehmen. In einigen Stunden bin ich zurück. Adieu, Gabi.“

Er ergriff schnell den leichten weißen Hut, der auf der Bank lag und ging hastig davon.

Sie sah ihm ganz erschrocken nach. Es war in der ganzen Zeit nicht ein einziges Mal vorgekommen, daß er sie allein ließ, gegen ihren Willen. Und gerade jetzt, da sich ihm ihr Herz entgegenbrängte. Sie sah fast sehnsüchtig seiner schlanken Gestalt nach. Ehe er ihrem Blick entschwand,

schaute er sich noch einmal um. Sie wollte ihm zuwinken, er sollte zu ihr zurückkehren. Aber dann schämte sie sich ein wenig. Was sollte er denken?

Und dann ging sie ruhelos von einem Fleck zum andern. Sie war nicht imstande, etwas vorzunehmen. Sehnsüchtig blickte sie von dem Ausguck im Garten rings umher, ob sie ihn nicht sah.

Herbert lief inzwischen planlos im Freien herum. Er machte sich seiner Unruhe wegen Vorwürfe. Wollte er jetzt, wo alles gut werden wollte, noch sein eigenes Spiel verderben? Ein Wort — ein Blick konnte ihn noch jetzt um seinen Lohn bringen. Er mußte ruhig bleiben, mochte es auch noch so viel Selbstüberwindung kosten.

Erst nach Stunden kehrte er zurück. Als er den Garten betrat, kam ihm Gabi durch den Laubengang schnell entgegen. Er sah, wie sie, in seine Nähe gekommen, den Schritt verlangsamte. In ihrem Gesicht prägte sich jedoch die Freude über seine Rückkehr deutlich aus.

„Gottlob, daß du wieder da bist, sagte sie mit einem tiefen Seufzer und hängte sich in seinen Arm.“

„Ist dir die Zeit lang geworden, Gabi?“

„Ja — du bleibst so lange fort.“

„Verzeih — ich dachte nicht, daß es dir fühlbar werden würde. Bist du nicht froh, wenn du mich langweiligen Gesellen los wirfst auf ein paar Stunden?“

Sie sah zu ihm auf mit einem scheuen, zärtlichen Ausdruck, der ihm das Blut zum Herzen trieb.

„Darauf brauche ich dir keine Antwort zu geben“, sagte sie leise.

„Rein, du hast recht. Ich vergaß auch, daß du hier ganz auf meine Gesellschaft angewiesen bist. Wenn wir daheim sind, und ich bin in der Fabrik, dann wird dir die Zeit nicht lang werden.“

„Wirst du dann immer sehr lange fortbleiben?“ fragte sie leise.

„Das kann ich nicht genau vorausbestimmen“,

wurde am frühen Morgen des 8. August auf der Fahrt mit dem Rad von Weismannsdorf nach Bühlau hier in der Baugenerstr. von dem Schutzmann Tübel angehalten und nach der Radfahrkarte befragt. Eine solche konnte er nicht aufweisen und da er auch sonst keine Legitimation bei sich hatte und sich weigerte, seinen Namen anzugeben, forderte ihn der Schutzmann auf, mit zur Wache zu kommen. Auch hierzu weigerte sich Weidbrecht und leistete, als ihn der Schutzmann zu arrelieren drohte, Widerstand, indem er diesen mit dem Rad gegen die Brust stieß und sich unter Ausstoßung der gröblichsten Schimpfworte loszureißen suchte. Erst als ein zweiter Schutzmann geholt werden sollte, ging er mit bis vor die Tür des Wachslokals, wo er sich erneut widersetzte und bei der Visitation mit Bezug auf Schutzmann Tübel äußerte: „Vor Taschendieben wird gewarnt.“ Er räumte die ihm zur Last gelegten Vergehen unumwunden ein und gab an, daß er in ange-trunkenem Zustande gehandelt habe. Das Gericht sah unter Berücksichtigung der bisherigen Unbe-scholtenheit des Angeklagten von einer Gefängnis-strafe ab und erkannte gegen ihn wegen Wider-stands und Beamtenebeidigung auf die empfind-liche Geldstrafe von 90 Mark event. 18 Tage Ge-fängnis und wegen Uebertretung der Radfahr-verordnung vom 16. Oktober 1907 auf 5 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Haft.

2) Weiter wurde gegen den Arbeiter Moriz Fiedler, hier, verhandelt. Ohne Veranlassung ließ sich Fiedler am Nachmittag des 7. August gegen den Fabrikdirektor Wiesenthal in den gröb-lichsten Schimpfworten wie „Preussischer Hund“, „Menschenjäger“, „Hungerlohnzahler“ usw. aus. Trotz Aufforderung des Herrn Wiesenthal verließ er nicht die Fabrikräume, sondern mußte erst hinausgeschoben werden. Auf der Straße setzte er dann seine Schimpfreden fort und drohte: „Wenn du dich morgen in der Fabrik sehen läßt, breche ich dir den Hals.“ Das Gericht erkannte gegen Fiedler wegen Beleidigung, Bedrohung und Hausfriedensbruchs auf eine Gesamtstrafe von 6 Wochen 3 Tagen Gefängnis und wegen ver-übten ruhestörenden Lärms auf 2 Tage Haft. Herrn Fabrikdirektor Wiesenthal wurde die Be-fugnis zur Veröffentlichung des Urteils an ge-eigneter Stelle zugesprochen.

* Die Maul- und Klauenseuche auf dem Ber-liner Schlachthof wird nunmehr zu einem gericht-lichen Nachspiel führen. Die Berliner Viehkom-missionare wollten auf Grund des § 823 des BGB. fünf Besitzer im Graudenzener Kreise für den ihnen durch die Seuche entstandenen Schaden haftbar

machen. Jetzt soll nun die Klage eingereicht wer-den, nachdem die von dem Veterinär- und Regie-rungsrat Rebermann an Ort und Stelle geführte amtliche Untersuchung jene Gebäfte als den Herd der Krankheit festgestellt hat. Die Klage wird sich daher auf die Ermittlungen dieses vom Landwirt-schaftsministerium mit der Sache betraut gewe-senen Beamten stützen. Das Klageobjekt lautet auf 100 000 M.; es würde sich jedoch auf viele hun-derttausend Mark belaufen, wenn andere Städte dem von Berlin gegebenen Beispiel folgen sollten.

* Verurteilung eines jugendlichen Räubers. Die Strafkammer in Neu-Ruppin verurteilte den 16jährigen Arbeitsburschen Bruno Uebel aus Kremmen wegen Raubes zu 10 Jahren Gefäng-nis. Uebel ist trotz seiner Jugend wegen eines Diebstahls, den er im August vorigen Jahres bei seinem Lehrherrn in Vorfiswalde beging und wo ihm etwa 3000 M. Lohngehälter in die Hände fielen, schon mit fünf Monaten Gefängnis vorbestraft. Er wurde nach Verbüßung der Strafe in Für-sorgeerziehung gebracht, entwich jedoch daraus sehr bald. Am 21. Mai d. J. kam er nach dem Dorfe Dossow bei Wittstock, wo er einige Zeit nach seiner Schulentlassung beim Schneidermeister Schröder in der Lehre gewesen war. Während sich die Eheleute Schröder auf dem Wittstocker Wochenmarkte befanden, drang Uebel in deren Wohnung ein, fiel über das 15jährige Dienstmä-dchen her, knielte es und legte es in ein Bett, wo es erstickte. Dann erbrach er verschiedene Be-hälter und raubte nahezu 2000 M.

Aus Sachsen.

Dresden, 21. Septbr. Se Maj. der König hat sich gestern früh zu den Korpsmanövern des 19. (2. R. S.) Armeekorps nach Aue begeben. Nach der Übung fuhr der König nach Zwickau und über-nachtete daselbst im Hotel „Zur Grünen Lanne“. Heute wird der König nochmals den Manövern des 19. Armeekorps beiwohnen und nach ihrem Schluß nach Pillnitz zurückkehren.

Dresden, 21. Septbr. Welchen kaum glaub-lichen Schwankungen der großstädtische Grund-stücksmarkt unterworfen ist und was für Verluste auf diesem Boden eintreten können, zeigt folgen-der Einzelfall. Ein Brauereigrundstück im Innern Dresdens war vor einigen Jahren für 400 000 M. verkauft worden und ging bald danach für 450 000 M. wieder in andere Hände über. Der jetzige Besitzer aber erwarb es für nur — 160 000 M. im Wege der Zwangsversteigerung. Der ganze Fall steht durchaus nicht vereinzelt da.

Dresden, 21. Septbr. Die Zahl der erwach-senen Laubstummblissen beträgt in unserem Sach-sen 28. Große Verdienste um sie hat sich in den Jahren Herr Generalmajor z. D. von Sagen in Roschwitz erworben. Er hat die meisten dieser Unglücklichen besucht, um ihre Verhältnisse zu er-kunden und nach Befinden ihr schweres Dasein erleichtern zu helfen.

Dresden, 21. September. Das sächsische Sub-missionsamt. In einer von dem Staatsminister Grafen Bismarck v. Edstädt geleiteten Besprechung zwischen den Vertretern der sächsi-schen Gewerbekammern einerseits und den Ver-tretern des in Leipzig errichteten Submissions-amtes andererseits, die am 17. September im Ministerium des Innern stattgefunden hat, sind die Grundzüge über die Errichtung dieser Ver-bindungsstelle, für welche die Ständeversammlung einen Staatsbeitrag von 20 000 M. zur Ver-fügung gestellt hat, beraten worden. Es wurde allseitig anerkannt, daß ein Bedürfnis vorhanden sei, den kleinen Handwerkern die Beteiligung an Wettbewerben bei großen Aufträgen, insbesondere Staatsaufträgen, durch Errichtung örtlicher Ver-mittlungsstellen zu erleichtern. Diese Stellen sollen tunlichst an die Innungskassenschiffe ange-gliedert werden und erhalten ihren Mittelpunkt in dem Submissionsamt, welches letzterem auch Ver-treter der Gewerbekammer beitreten dürfen. Das Submissionsamt wird, so lange es Staatsbeihilfen bezieht, seine Tätigkeit zugunsten des gesamt-ten Handwerks Sachsens, also nicht etwa bloß zu-gunsten seiner Mitglieder oder der Mitglieder der Mittelstandsvereinigung, entfalten.

Sebnitz, 21. Septbr. Wohnungsnot. Die Stadt erbaut 8 Wohnhäuser, um der hier herr-schenden großen Wohnungsnot zu steuern.

Chemnitz, 21. Septbr. Vom Erzgebirgsverein. Der unter der Schirmherrschaft Sr. Maj. des Königs stehende Erzgebirgsverein hält seine Ab-geordneten- und Jahreshauptversammlung am 1., 2. und 3. Oktober hier ab. Mit dieser Ver-sammlung ist die Jubelfeier des 25jährigen Be-stehens des „Erzgebirgsvereins Chemnitz“ verbun-den, der mit seinen 1267 Mitgliedern der stärkste Zweigverein ist. Der Erzgebirgsverein umfaßt nach der soeben erschienenen Übersicht 93 Zweig-vereine mit gegen 15 000 Mitgliedern.

Schlettau, 21. Septbr. Ein heiteres Vorkomm-nis ist von dem in Gegenwart Sr. Majestät des Königs abgehaltenen Manöver der 40. Division zu berichten. Der König war mit der 88. Brigade, von Zwönitz über Elterlein kommend, nahe am sogenannten Stockholz angekommen, als die Vorhut gegen jede Vorausberechnung von Buchholz

ihr in die Augen, daß ein zitterndes Glücksgefühl über sie hinströmte.

„Weißt du, was deine Augen mir verheißen — du du — weißt es?“ fragte er mit vor Erre-gung zitternder Stimme.

Sie lehnte errötend ihre Wangen an die seine. „Gerbert — liebster, bester Mann — ich hab' dich lieb, so lieb, wie nichts auf der Welt“, jubelte sie leise.

Er riß sie in seine Arme. „Mein Weib — mein Weib ich halte dich — ich hab' dich errungen“, jauchzte er, und wie ein glühender Strom floß seine Järtlichkeit über sie hin. Das eingedämmte Gefühl brach sich Bahn mit seiner Allgewalt, die sie erbeben ließ. Erst jetzt erkannte sie voll und ganz die Größe seiner Liebe.

Er mußte wohl in ihrem Gesicht gelesen haben. Blöcklich hielt er sie von sich und sah ihr forschend in die Augen.

„Gabi — es ist doch Liebe — kein Mitleid, was dich in meine Arme führt. Mitleid mag ich nicht. Das kann mich nicht beglücken.“

Sie sah ganz ängstlich in sein erblautes Ge-sicht.

„Gerbert — ach, du törichtester Mann, — siehst du Mitleid aus?“

Er drückte ihre Handflächen vors Gesicht und küßte sie.

„Ich könnt' es auch nicht ertragen, dich jetzt wieder herzugeben, Liebste, Süße. Du sahst mich aber so ängstlich an. Hab' ich dich mit meinem Ungeßtim erschreckt? Zu lange hab' ich zurück-drängen müssen, was mich bewegte. Aber nun hast du mich schon wieder in deiner Gewalt, mein Scheuer, süßer Vogel. Komm, halte mich — halte mich fest, ich will hier ganz still zu deinen Füßen liegen. Mein geliebtes wonniges Weib — wie ich dich liebe — wie ich selig bin!“

Sie umfaßte seinen Hals und schmiegte sich in seine Arme.

„Mein lieber, lieber Mann“, flüsterte sie, und mit strahlendem Blick sah sie in seine Augen.

„Wie glücklich bin ich, daß ich dich so innig lieben kann.“

Die nächste Zeit verging den beiden wie ein farbenglühender Traum. Trotzdem es anfang, sehr heiß zu werden, konnten sie sich nicht entschließen, das lauschige, weltabgeschiedene Nestchen zu ver-lassen. Tagsüber blieben sie in den durch Jalou-sien vor der Sonne geschützten Zimmern. Abends, wenn es kühl wurde, gingen sie in den dunklen, schweigenden Garten hinaus. Dicht aneinander-geschmiegt, wandelten sie auf und ab in seligem Schweigen, oder sie sprachen von Glück und Liebe.

An Heinz Römer dachte Gabriele jetzt kaum. Die neue starke Liebe zu ihrem Mann füllte ihre Seele so ganz, daß sie nichts dachte, als wie sie ihn beglücken konnte.

Ingeborg Hallers Hochzeit wurde im großen Stille gefeiert. Sie war keine schöne Braut. Das kleine braune Gesichtchen mit den fieberhaft bren-nenden Wangen und den unruhig glänzenden Augen wollte garnicht unter Myrtenkranz und Schleier passen. Viel lieblicher und schöner war ihre erste Brautjungfer, Lisa Wagner.

Diese war eine Nichte von Frau Konsul Haller. Ihre Eltern, die gleich Hallers sehr reiche Leute waren, hatten ihrem Töchterchen erlaubt, einige Wochen bei Hallers zu bleiben. Sie war schon acht Tage vor der Hochzeit gekommen, um sich an den Vorbereitungen zum Feste zu beteiligen. Es soll-ten lebende Bilder geplant werden und auch sonst waren für den Volterabend allerlei Überraschun-gen geplant.

Fred von Sohegg war maitre de plaisir. Er stand bei Ingeborg in großer Gunst, als Heinz Freund. Naturgemäß kam er sehr viel mit Fräu-lein Lisa Wagner zusammen. Die lustige, rei-zende Blondine hatte es nicht schwer, ihn zu er-obern. Fred machte ihr auf Lob und Leben den Hof und verliebte sich ganz ernstlich in die anmu-tige junge Dame. Und Fred gefiel ihr sehr gut in seiner frischen vergnügten Art.

Die beiden jungen Leute freuten sich sehr auf

Ingeborgs Hochzeit. Nach der Trauung wurde es erst schön. Fred und Lisa waren als erster Braut-führer und erste Brautjungfer gewissermaßen zu-sammengeschrieben. Fred führte die Dame auch zu Tisch.

Nach dem Toast auf das Brautpaar setzte sich Fred seufzend wieder auf seinen Platz.

„Weshalb seufzen Sie denn so schwer, Herr von Sohegg?“

Er sah sie nochmals seufzend herzbrechend an. „Ich bedaure so sehr, daß heute nicht meine Hochzeit ist.“

Sie lachte. „Gaben Sie denn schon eine Braut?“ fragte sie.

„Nein, leider nicht.“

„Die müssen Sie sich dann erst anschaffen.“

„Ach, — mich will ja keine“, sagte er mit tragi-komischer Miene.

„Gaben Sie schon den Versuch gemacht?“

„Nein, eigentlich noch nicht.“

„Na, also.“

„Glauben Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Aussicht hätte, eine zu bekommen?“

„Sind Sie sehr anspruchsvoll?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wie müßte denn diejenige beschaffen sein, die Ihnen gefallen soll?“

Er sah ihr wie prüfend ins Gesicht.

Sie wurde sehr verlegen.

„Ich könnte Ihnen jetzt ganz genau das Sig-nalement liefern, gnädiges Fräulein.“

Sie lachte verlegen.

„Muß sie blond oder brünett sein?“

„Blond.“

„Braune oder blaue Augen?“

„Blau.“

„Groß oder klein?“

„Mittel.“

„Schlank oder dick?“

„Schlank — aber nicht zu sehr — etwa so wie Sie, gnädiges Fräulein.“

(Fortsetzung folgt.)

Der auch schon 3 Kompagnien Fußtruppen der feindlichen 89. Brigade unserer Stadt sich nähern sah. Auf der jenseitigen Partei ließ man sofort Kampfstellung einnehmen und auch die Artillerie zum Feuergefecht auffahren. Da plötzlich sah man sich arg getäuscht. Die feindlichen Truppen entpuppten sich als 8 Schulknabenklassen, die unter Führung ihrer Lehrer auf einem Ausflug in das Mandöbergelände begriffen waren. Als der König von dieser Verwechslung erfuhr, soll er über das Vorkommnis herzlich gelacht haben. Die von der Telegraphenabteilung für Mandöbergwede hergestellte Fernspreitleitung ist von unbekannter Seite an verschiedenen Stellen zerschnitten worden.

Scheibenberg, 21. Septbr. Böser Scherz. Ein hiesiger Schreiberlehrling schoß im Scherz nach einem 15jährigen Mädchen mit einer Knallpistole. Dabei traf ein Korkpfropfen das bedauernswerte Mädchen so unglücklich ins Auge, daß die Sehkraft für immer zerstört ist.

Schnitzberg, 21. Septbr. Große Bauprojekte. Für die von der Staatsregierung geplante Errichtung eines Gebäudes für die Königl. Zeichenschule und die Königl. Spizenlöppel-Musterschule stellt die Stadt einen Bauplatz von 2350 Quadratmeter unentgeltlich zur Verfügung. Der Neubau der städtischen Wasserleitungen, den Herr Ingenieur Salbig in Chemnitz ausführt, erfordert 190000 M.

Oberhofprediger und — Abstinenz.

S. Der Spezialarzt für Zuder- und Verdauungskranke, Dr. Wilhelm Sternberg, wandte sich an einen hochverdienten und sehr geschätzten Oberhofprediger mit einer Anfrage über Alkohol-Abstinenz und erhielt folgende Antwort, die jetzt in der in Dresden erscheinenden Zeitschrift wider die Ubergriße in der Abstinenzbewegung „Schutz und Trug“ veröffentlicht wird: „Sehr geehrter Herr Doktor! Verzeihen Sie, wenn ich erst jetzt Ihnen eine bündige Antwort auf Ihre Anfrage gebe. — Ihr Brief hatte sich, offen gestanden, verschoben, so daß ich ihn erst gestern wieder unter den anderen Briefschaften entdeckte. Ich habe 10 Monate in Berlin abstinent gelebt und dann wieder auf ärztlichen Befehl ca. zweieinhalb Jahr hier. Ich habe eine Nervenkrankung (Kropf), und da mag die Vorschrift nötig sein. Aber weder die unfreiwillige Abstinenz in Berlin, noch meine jetzige, hat mich zum grundsätzlichen Abstinenzler gemacht. Wie oft, wenn ich verärgert oder abgearbeitet bin, sehe ich mich nach einem Glas schäumenden Biers! Oder nach einem Glas Wein! Allerdings nur Abends, oder gegen Abend. Ich halte meinerseits nichts von der gesetzlichen Abstinenz, außer für Kinder und Kranke; und selbst bei Nervenkranken ist die Frage nach dem Erfrischungsgetränk viel schwieriger, als man insgemein annimmt. — das Wasser ist nicht überall gut, die an sich vorzügliche Milch wird nicht immer vertragen, moussierende Wasser greifen das Gedärm an. Etwas steht wirkliche Mäßigkeit zweifellos höher, als Abstinenz, sie ist viel schwieriger als Abstinenz,

jedenfalls das letzte Ziel, dem Abstinenz nur als Mittel zu dienen hat. Wenn das Bier und der Wein nur gut und nicht gemischt und verpantst sind! Summa: Die heutzutage alles übertrieben wird, so ist auch die Forderung der Abstinenz für wahr eine grausame und unnötige Übertreibung. Mit fr. Begrüßung Ihr ergebener gez. Dr. theol. „Oberhofprediger.“ — In den Kreisen der Alkoholgegner hat die vorstehende Äußerung des Oberhofpredigers großes Aufsehen erregt und der „Alkoholgegnerbund“ hat bereits dazu Stellung genommen, indem er zum soundsovielten Male erklärt, daß der Alkohol Gift in jedem, auch dem kleinsten Quantum sei, daß er daher als Genußmittel nicht in Betracht kommen dürfe und daß nicht die Mäßigkeit, sondern nur einzig und allein die völlige Abstinenz das Alkoholmittel gegen das Alkoholelend der Völker sei. Das Brauerkapital bekämpfe daher auch nur die Abstinenz, nicht aber auch die Mäßigkeit, weil es ganz genau wisse, daß die Mäßigkeit der Abstinenz in die Bügel falle. — Auf diese Verteidigung der Abstinenz erwidert das obengenannte Organ „Schutz und Trug“ u. a. folgendes: „Wer eben kein Wassertrinker ist, der wird einfach als Mensch zweiter Klasse hingestellt. Deshalb wagen es auch verhältnismäßig so wenige Menschen, mit ihrem Wort und ihrer vollen Persönlichkeit zu Gunsten des Alkohols eine Lanze zu brechen, weil sie die üblen Nachreden und Anwürfe der Abstinenz fürchten! Nur in unseren und jedes vernünftigen Menschen Augen wiegt ein mäßiger Oberhofprediger tausendmal mehr, als Hunderte von Abstinenzern, die dem Alkohol den Krieg erklärt haben — weil sie ihn überhaupt nicht, oder nicht mehr vertragen oder aus was immer für Gründen, die sie für ihren Fanatismus oder ihre Schulle geltend machen mögen!

Zur Frage der Unterernährung der ländlichen Bevölkerung infolge Milchmangels.

S. Von der Zentralstelle für ländliche Wohlfahrt und Heimatspflege in Berlin ist an die Regierungen der deutschen Bundesstaaten eine Eingabe gerichtet worden, worin auf die sozialen Gefahren hingewiesen wird, die durch die Unterernährung der ländlichen Bevölkerung bedingt würden. Diese Unterernährung der ländlichen Bevölkerung solle auf einem Rückgange des Milchverbrauchs beruhen, der seinerseits durch das Anwachsen des Milchverbrauchs in den Städten veranlaßt sei. Die Verschlechterung des Menschenmaterials zeige sich bei den Rekrutenaushebungen. Auch wird die Vermutung ausgesprochen, daß Stillungsnot und ungewöhnliche Säuglingsernährung zum Teil durch Milchmangel auf dem Lande verursacht würden. Schließlich wird gebeten, durch Erhebungen über den Wandel der Ernährung, der Mutterchafts- und Säuglingsfürsorge, wie auch der Schulkindernot auf dem Lande im Hinblick auf die Erhaltung der Volks-

und Wehrkraft Arbeit zu schaffen, damit auf Grund weiterer erschöpfender Unterlagen die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden können. — Das Königl. Sächs. Ministerium des Innern hat in einer Verordnung an die Preishauptmannschaften die Wichtigkeit und Bedeutung der angeregten Frage für die gesamte Zukunft von Volk und Staat anerkannt. Zwar geben, so wird in der Verordnung ausgeführt, die bisherigen Beobachtungen insbesondere bei der Rekrutenaushebung für Sachsen in dieser Beziehung keinen Grund zu Befürchtungen. Gleichzeitig hat das Ministerium angeordnet, daß zunächst allgemeine Beobachtungen angestellt und diese ebenso wie etwaige Vorschläge von den Amtshauptmannschaften und Bezirksärzten in den Jahresberichten niedergelegt werden. Vom Ergebnisse dieser Richterstattung wird es abhängen, ob und welche nähere Erhebungen etwa anzustellen sein werden. — Hierzu wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die betr. Jahresberichte bis jetzt nur zum Teil eingegangen sind und das Ergebnis der Erörterungen sich daher vorläufig noch nicht übersehen läßt. Soviel aber im einzelnen verlautet, scheint die Annahme des Ministeriums des Innern, daß in Sachsen auf dem Lande keine Unterernährung infolge Milchmangels als eine irgendwie allgemeinere Erscheinung besteht, durchaus Bestätigung zu finden.

Luftschiffahrt.

Ein kühner Plan. Aus New York wird berichtet, Leo Stevens werde am Sonnabend einen Ballon von 5000 cbm loslassen, in der Hoffnung, daß er Europa erreiche. Falls die Probe erfolgreich verlaufe, werde er selbst einen Flug versuchen.

Vermischtes.

— Den Wärter erschlagen. In Landsberg a. d. W. erschlugen drei Verbrecher, die aus dem Gerichtsgefängnis entflohen waren, einen Hilfswärter auf der Treppe. Die Täter wurden ergriffen.

— Eine 86jährige Greisin als Eisenbahnbeamtin. Es sind nicht immer die jungen Frauen, die Frauen, die Anspruch auf das Prädikat „modern“ machen, die wir bei der Ausübung eines Berufes sehen, den sonst gewöhnlich Männer inne haben. Auf der Strecke zwischen Speyer und Heidelberg sitzt ein Brückenwärter, und dieser Brückenwärter ist weiblichen Geschlechtes. Das wäre an sich gar nichts Sonderbares, der weibliche Brückenwärter ist aber etwa durchaus nicht das, was wir uns als „Mannweib“ denken, er ist — ein altes Mütterchen in weißem Haar, er resp. sie zählt sechsundachtzig Jahre und ist die Witwe eines Eisenbahnbeamten, der vor drei Jahren aus dem Dienste schied, weil Altersschwäche ihm die Arbeit nicht mehr erlaubte. Solange der Mann lebte, hatten die beiden ihre Pension, die sie vor der Not schützte. Nach dem Tode des

Buntes Heuiletton.

Zum Hinscheiden des Hofchauspielers Josef Rains. In Josef Rains hat die deutsche Bühne eine ihrer glänzendsten Erscheinungen verloren. Er war eine geniale Künstlernatur, bezwingend, hinreißend, faszinierend, und auch seine Schwächen waren nur die Fehler seiner Tugenden. Er erschien, als er 1883 in dem damals begründeten Deutschen Theater in Berlin Schillersche Heldenjünglinge zu spielen begann, wie ein Kunstrevolutionär — alles, was von erstarrter Konvention im Laufe der Jahrzehnte sich um diese Gestalten wie Spinnweben geschlungen hatte, streifte er mit den hastigen charakteristischen Bewegungen seiner schlanken Jünglingshände ab. Er erfüllte die heilige Versdiktion zum Entsetzen der ästhetischen Orthodoxie mit lebenswarmen, leidenschaftlich durchpulsten Tönen. Aus seiner Sprache klang das Empfinden, das Weh und die herb zugreifende lebensbejahende Lust eines modernen Menschen — er gab seinen Gestalten auch seine Individualität, gemodelt natürlich von den charakteristischen Erfordernissen jeder Rolle und in feinfühligem Nachschaffen der Schöpfung des Dichters. Am 2. Januar 1888 in Ungarn, in Bieselburg geboren, war er bereits 1874 zum Theater gegangen. Früh war er an das Stadttheater in Leipzig gekommen, dann folgte ein längeres Engagement bei den Weinbergern. Als er mit ihnen in Wien gastierte, gefiel sein Weidtal in so hohem Maße, daß Raube ihn an das dortige Stadttheater engagierte. Raube legte jedoch bald die Direktion nieder, und nun folgte Rains einem Rufe Bossarts an das Münchener Hoftheater. Er erfreute sich bereits großen Rufes, als er von München an das

neubegründete Deutsche Theater nach Berlin übersiedelte. Im September 1899 trat er in das Ensemble des Wiener Burgtheaters ein. Er hatte dort eine Stellung mit so souveränen Vollmachten erhalten, daß es ihm möglich war, vier Monate jährlich in Deutschland zu gastieren. Überall, vor allem aber in Berlin, hat er stets enthusiastische Aufnahmen gefunden — selten ist ein Bühnenkünstler so verehrt worden wie Josef Rains. Ebenso wie als Schauspieler wußte Rains auch als Rezitator seine Hörer fortzuroißen. Was er, der so früh aus reichstem Schaffen Herausgerissene uns gebracht hat, wird unbergänglich bleiben und Früchte tragen für die Kunst.

Geschmuggelte Geigen. Einem Schmuggel mit kostbaren Violinen, der die Vereinigten Staaten um eine Einnahme von 90 000 Dollar gebracht hat, ist William Loeb, der Zollinspektor des neuen New Yorker Hafens, auf die Spur gekommen. Er hat festgestellt, daß in den letzten 13 Jahren 50 kostbare Violinen von Stradivarius, Guarnerius und anderen berühmten Geigenbauern von Geigenvirtuosen eingeführt und zu Preisen von 1500 bis 15 000 Dollar verkauft wurden. Die Geigenkünstler bezeichneten die Violinen als „Handwerkszeug“ und diese blieben so zollfrei. Die Gesamtsumme der verkauften Violinen beträgt 200 000 Dollar und da der Zoll für Geigen 45 v. H. ihres Wertes ist, so haben die Vereinigten Staaten gegen 90 000 Dollar Zoll zu beanspruchen. Diese Summe wird sich Loeb nicht entgehen lassen. Er hat bereits nach den jetzigen Beständen der geschmuggelten Instrumente gesucht und will nicht eher ruhen,

als bis alle die 50 glücklichen Besitzer der teuren Stradivarius-Geigen ihre Pflichten gegen den Staat erfüllt haben. Zwar rechnet er damit, daß ihm die Auffindung all der Geigen 45000 Dollar kosten wird, aber ihm bleibt dann noch die andere Hälfte und das warnende Beispiel, das er aufgestellt hat.

Eine französische Streichholzstatistik. Aus Paris wird berichtet: Die soeben erschienene Statistik über die französische Streichholzproduktion, die bekanntlich ein Monopol des Staates ist, schließt mit dem Ergebnis ab, daß im letzten Geschäftsjahr nicht weniger als 47 000 Millionen Streichhölzer in Frankreich hergestellt und verkauft wurden. Aber die großen französischen Fabriken, die in Pantin, Marseille, Trélague, Bégles, Aix und in Santines Zündhölzer herstellen, decken nicht den gesamten Bedarf, alljährlich werden etwa 6000 Millionen Streichhölzer aus dem Ausland bezogen, davon 84 Millionen aus Deutschland. Der Verbrauch von Streichhölzern in Frankreich hat in den letzten zwanzig Jahren, seitdem das Staatsmonopol eingeführt ist, gewaltige Fortschritte genommen. Noch im Jahre 1890 betrug der Konsum 16 000 Millionen, während er heute fast das Dreifache dieser Zahl erreicht hat. Man hat ausgerechnet, daß jeder Franzose, Frauen und Kinder mitgerechnet, im Jahre 1186 Streichhölzer verbraucht, also etwas mehr als drei am Tage pro Kopf der Bevölkerung. Im Jahre 1908 gab das französische Volk nicht weniger als 40 Millionen Mark für seine Zündhölzer aus; von dieser Summe sind 24 Millionen Reingewinn, die der Staatskasse zugute kommen.

Mannes aber konnte die Frau deshalb nicht mehr von der staatlichen Pension existieren, weil sie ein Entkelchen, dessen Eltern gestorben waren, zu sich nehmen wollte. Kurz entschlossen griff sie zu dem Hilfsmittel der modernen Frauen, sie begann sich nach einer Arbeit umzusehen. Ein Besuch bei der Eisenbahnbehörde wurde berücksichtigt, vielleicht schon deswegen, weil es die Alte mit eigener fester Hand, wenn gleich nicht nach den neuesten Regeln der Orthographie, geschrieben hatte. Sie erhielt den Posten eines Brückenwärters, der sie und ihr Entkelkind sehr gut ernährt. So sitzt das Mütterchen auf der Brücke, läßt die Fremden und Einheimischen vorbeipassieren und nimmt ihnen den Brückenzoll ab. Die Gestalt der alten Beamtin ist noch so rüstig und hochgewachsen, wie sie es vor 20 Jahren gewesen ist. Wenn der Besuch der Brücke nachläßt, nimmt Frau Stein, so heißt dieser merkwürdige weibliche Brückenwärter, ihr Pfeifchen aus der Tasche und träumt in den blauen Tabakswolken von Glück und Zukunft. Ob für sich oder für ihr Entkelkind, das hat sie noch keinem Passanten verraten.

— Eine Veteranin von 1864, 1866 und 1870/71. Bei den Manövern im Schleswigischen erregte der „Schleswigischen Grenzpost“ zufolge eine alte Marketerin vom 1. Bataillon des Gardeinfanterie-Regiments Nr. 75 zu Bremen Aufsehen, die als Teilnehmerin an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 die Denkmünzen aus diesen Kriegen an der Brust trug. Die Matrone, die sich übrigens der besten Gesundheit und Rüstigkeit erfreut, hatte es sich nicht nehmen lassen, als echte Soldatenmutter auch an den Manövern teilzunehmen.

— Den Niagarafall durchfahren. Ein Kapitän Larsen hat in einem Motorboot glücklich den Niagarafall durchfahren. Eine große Menschenmenge sah von den Ufern aus dem halbrecherischen Kunststück zu, und als der tollkühne Fahrer nach dreistündiger aufregendster Fahrt in der Nähe von Lewiston landete, begrüßte ihn ungeheurer Jubel.

— Eine teure Feuerwehrrübung. Die Freiwillige Wehr zu Uetersen hatte bei einer Übung durch Kinder die Spritze schießen lassen.

Hierbei war ein kleiner Junge zu Fall gekommen und unter die Spritze geraten, wobei ihm ein Bein gebrochen wurde. Das Bein heilte nicht mehr ordentlich zusammen, so daß eine Verkürzung eintrat. Seine Eltern klagten auf Kurkosten und Schmerzensgeldzahlung, sowie auf eine Rente gegen den Führer des Spritzenzuges, und diese Klage ist vom Oberlandesgericht in Kiel als zu Recht bestehend anerkannt worden. Die Spritzenübung dürfte also recht kostspielig werden.

— Ein Kind mit zwei Köpfen ist in Rabenstein von einer armen Tagelöhnerin geboren worden. Der zweite Kopf sitzt im Nacken des anderen. Das gleichfalls nach vorwärts gerichtete Gesicht ist nicht ganz ausgebildet. Aber auch der zweite Kopf hat Leben, so daß eine Operation ausgeschlossen ist. Nach Ansicht der Ärzte wird das Kind in längstens 14 Tagen sterben.

— Doppelmord einer Dreizehnjährigen. Nach einem Telegramm aus Kitz (Staat Chicago) hat ein dreizehnjähriges Mädchen das Geständnis abgelegt, ihren Vater und ihren Onkel aus Rache ermordet zu haben. Die beiden Brüder Shephard wohnten zusammen mit der Tochter des einen derselben. Vorgestern abend straffte der Vater des Kindes das Mädchen und schickte es zu Bett. In der Nacht erhob sich das Mädchen, nahm einen Revolver und tötete im Schlafe zuerst ihren Vater und dann ihren Onkel.

— Eine unerwartete Millionenerbschaft ist der Familie Sturm in Freilaubersheim zugefallen. Ein vor langer Zeit nach Rußisch-Polen ausgewandertes Verwandter der Familie erwarb dort große Reichtümer und ist jetzt dort verstorben. U. a. hat ein in München-Glabbech lebender Verwandter, ein Ordensbruder, allein 8 Millionen zur Gründung eines Klosters erhalten.

— Eine kleine Verlassene. Unter polizeilichen Schutz befindet sich seit länger als einer Woche in Paris ein reizendes dreijähriges Mädchen, das auf dem Periere-Platz umherirrend gefunden wurde. Das elegant gekleidete Kind vermochte dem sich seiner annehmenden Schuhmann nur seinen Namen, Suzanne Pauville oder Pauvelle, zu nennen und anzugeben, daß es oft am Boulevard

Ornano geparkt habe. Alles andere, was man sie fragt, beantwortet die Kleine mit einem jämmerlichen „Ich weiß nicht“. Das sehr hübsche Kind hat kastanienfarbened Haar, große tiefblaue Augen und einen mattenweissen Teint. Die ganze Kleidung deutet darauf hin, daß die arme kleine Verlassene aus gutem Hause stammt. Wer ihre Angehörigen sind und weshalb auf keinem Pariser Polizeibureau nach einem abhanden gekommenen Kinde geforscht wird, ist ein Geheimnis, das man bisher vergeblich zu ergründen versuchte.

— Ein skandalöses Vorkommnis mit einem deutschen Mädchen in Paris. Die aus Stammheim bei Stuttgart gebürtige, 28jährige Schuldirektorstochter Emma Binzer, die seit einigen Wochen in Paris in Stellung ist, wurde vor mehreren Tagen auf dem Pariser Invalidenbahnhof von einer älteren Dame durch ein narkotisches Mittel eingeschläfert, in ein Bordell geschleppt und dort Wüstlingen preisgegeben. Sechs Tage darauf setzte die Bordellinhaberin das Mädchen in eine Droschke und entließ sie unter der Androhung des Todes, wenn sie das Vorgefallene erzähle. Ihre Herrschaft hat die Polizei benachrichtigt; eine Untersuchung ist im Gange. Die Pariser Familie bezweifelt durchaus nicht die Wahrheit der Erzählungen des unerfahrenen Mädchens trotz mancher geradezu romanhaft klingenden Einzelheiten über die angeblichen Veräufungsmittel.

— Ein Perlenhalsband für zwei Flaschen Bier und 25 Pfennig. Vor einiger Zeit hatte eine Frau Baker in London ein Perlenhalsband im Werte von etwa 10 000 £ verloren und versprochen in den Zeitungen reiche Belohnung für dessen Zurückstellung. Am Sonnabend kam sie nun wieder in den Besitz des Schmuckes. Die Polizei war von einem Pfandbleicher benachrichtigt worden, daß er die Perlen mit einer Kleinigkeit beliehen habe. Es stellte sich heraus, daß ein Arbeiter den Schmuck gefunden und ihn einem anderen Arbeiter geschenkt hatte, der ihn wiederum seiner Wirtin für zwei Flaschen Bier und 25 Pfennig verkauft hatte. Die Wirtin aber hatte die wertvollen Perlen schließlich für einige Schillinge veräußert.

— Der Kellermeister als Giftmischer. Eine Vergiftungsgeschichte beschäftigt gegenwärtig die New Yorker Polizei. In Darien in Connecticut war vor einigen Tagen die vom Fabrikbesitzer William Serales, geladene Gesellschaft nebst dem Dienerpersonal nach einem Festmahl unter schweren Vergiftungsercheinungen erkrankt. Jetzt hat die Polizei den früheren Kellermeister des reichen Fabrikanten nebst seiner Frau, die die Stellung einer Kammergose innehatte, verhaftet. Beide waren plötzlich entlassen worden. Aus Rache haben sie daraufhin Arsenik unter das Mehl gemischt, das der Koch zum Backen von Biskuit benutzte. Am Gesellschaftsabend erkrankten dann plötzlich das Ehepaar Serales, ihre Gäste und die gesamte Dienerschaft. Nur dem schnellen Eingreifen mehrerer Ärzte gelang es, sie am Leben zu erhalten. Der Kellermeister und seine Frau bestreiten jede Schuld.

Schweres Eisenbahnunglück in Steiermark.

Wien, 20. Septbr. Der von Pontafel (Kärnten) nach Wien fahrende Schnellzug stieß heute in den ersten Morgenstunden auf der Station Rottenmann (Steiermark) mit dem von Wien nach Triest fahrenden Schnellzug zusammen. Es wurden sieben Tote und zwölf Schwerverletzte und eine Anzahl Leichtverletzte aus den Trümmern geborgen.

Das Eisenbahnunglück bei Rottenmann ereignete sich, als die meisten Passagiere in festem Schlaf waren. Es spielten sich entsetzliche Szenen ab. Zuerst wurden drei Tote und zehn Schwerverletzte geborgen. Von den letzteren starben kurz darauf vier Personen, so daß gleich nach der Katastrophe sieben Tote verzeichnet werden konnten. Die genaue Anzahl der Verunglückten war noch nicht zu ermitteln, da die Unglücksstelle einem Trümmerhaufen gleicht. Der den Schnellzug 101 begleitende Oberkondukteur wurde wahnsinnig. Die meisten Toten und Verwundeten fuhrten mit dem Schnellzug 102, der in der Richtung nach Wien verkehrte. Auf welche Weise das Unglück geschehen ist, konnte noch nicht festgestellt werden, doch dürfte die Schuld jedenfalls einen der diensthabenden Beamten treffen. Die Strecke bei der Haltestelle Stadt Rottenmann, wo das Unglück geschah, ist nämlich eingleisig, und ordnungsmäßig soll der von Wien kommende Schnellzug in der Station Selsztal so lange zurückgehalten werden, bis der Gegenzug die eingleisige Stelle passiert hat. Gegen diese Vorschrift hat nun jedenfalls der dort dienst-



Moderne Kriegstechnik

Eine Episode aus den französischen Manövern: Der Aeroplane Schütze im Feuer eines Maschinengewehrs.

In den großen Manövern der französischen Armee, die in diesem Jahre in der Picardie stattfanden, haben zum ersten Male die Aeroplane eine sehr wichtige Rolle gespielt. Einerseits galt es, in Erfahrung zu bringen, welche Dienste im Ernstfalle die Flugmaschinen durch ihre Rekognoszierungsflüge dem Heere leisten könnten, andererseits war auch die Bekämpfung feindlicher

Aeroplane zu erproben. Unser Bild zeigt eine charakteristische Episode aus diesen Manövern: der von dem Militär-Aviatiker Leutnant Bellanger gelenkte Blériot-Monoplan wird während einer Rekognoszierung von „feindlichen“ Infanteristen angegriffen und von einem Maschinengewehr heftig beschossen.

... durchfahren lassen. Beide Züge fuhren mit einer Geschwindigkeit von 61 Kilometer einander entgegen. Als die beiden Lokomotivführer bemerkten, daß sie auf demselben Gleis fuhren, war es bereits zu spät, um den Zusammenstoß zu verhüten. Sie gaben zwar beide Gegenstopp und bremsen nach Möglichkeit, doch im nächsten Moment stießen beide Züge aufeinander. Die beiden Lokomotiven, die Dienstwagen und die ersten Waggons wurden vollständig zertrümmert; die letzten Wagen der beiden Züge blieben unverseht.

Ein Eisenbahnunglück in Portugal.

Lissabon, 20. September. In der Nähe von Oporto ist ein Personenzug entgleist. An hundert Personen wurden verwundet.

Lissabon, 21. September. Nach den letzten Feststellungen sind bei dem Eisenbahnunglück in Oporto etwa 150 Personen leicht verletzt worden.

Unwetternachrichten.

Schweres Unwetter im Rheinland.

Am Montag in den Abendstunden gingen in der Rheinprovinz außerordentlich schwere Gewitter nieder, die von wolkenbruchartigem Regen begleitet waren. In den Rheinniederungen sind große Überschwemmungen eingetreten, die durch das vom Oberrhein gemeldete Hochwasser weiteren Zufluß erhalten, so daß schwere wirtschaftliche Schäden zu erwarten sind. Der Bliz hat in verschiedenen Ortschaften geübt. Besonders in den Weinbergen, wo die Weinlese bereits begonnen hat, ist unabsehbarer Schaden angerichtet worden.

Schweres Unwetter in Spanien.

Madrid, 20. Septbr. Telegramme aus den Provinzen berichten über Unwetter. In mehreren Teilen der Provinz Murcia ist die Ernte zerstört. In den Städten Lorca und Cieza hat das Wasser eine Höhe von mehr als zwei Meter erreicht. Die Eisenbahnverbindung ist vielfach unterbrochen. In der Ortschaft Torre de Esteban (Toledo) hat der Hagel die Weizen- und Oliven-ernte vernichtet. Ein heftiges Unwetter hat in vergangener Nacht den niedriger gelegenen Stadtteil von Barcelona unter Wasser gesetzt. Der Straßenbahnverkehr ist unterbrochen. Das Wasser drängte in der St. Paulstraße bis zu den Altären. Feuerwehrleute und Pioniere sind zur Hilfeleistung herbeigeeilt.

Letzte Depeschen.

Großer Einbruchdiebstahl in Dresden.

Dresden, 21. September. In der Nacht zum Mittwoch wurde bei dem Uhrmachermeister Roll auf der Annenstraße 10 eingebrochen. Die Täter haben vermutlich mit einem Katapult und Bleikugeln die Schaufensterscheibe eingeschossen, dann das Gitterwerk mit einer Bleischere zerschneiden und aus der Auslage gegen 40 goldene Herrenuhren, wertvolle Brillantringe, kostbare Armbänder u. a. mehr im Werte von 15 000 bis 20 000 M. gestohlen. Die Täter fanden man in einem benachbarten Grundstück, die Bleischere am Morgen auf dem Postplatz. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Ein Grubenunglück.

Glabbeek, 21. September. Gestern vormittag gegen 8 Uhr riß auf Seebe „Zwedel“ beim Abteufen das Seil eines hierzu benutzten Förderkübels, der in die Tiefe stürzte. Von den Insassen wurde ein Schachthauer getötet, während fünf schwer verletzt wurden.

Wahregelung des Sekretärs des Eisenbahner-Syndikats.

Paris, 21. September. Der Disziplinausschuß der verstaatlichten Westbahnen sprach mit 10 gegen 10 Stimmen die Ansicht aus, daß der Sekretär des Eisenbahnersyndikats Renault wegen seiner revolutionären Broschüre über den Syndikalismus aus dem Dienste entlassen werden soll. Die 10 dem Unterpersonale angehörenden Mitglieder des Ausschusses haben gegen den Beschluß Einspruch erhoben. Renault erklärte einem Berichterstatter, die Regierung wolle durch seine Wahregelung offenbar die Eisenbahner veranlassen, zu einem ihr selbst genehmen Zeitpunkt in den Ausstand zu treten. Die Eisenbahner würden sich hüten, in die Falle zu gehen.

Vom Schnellzug überfahren.

Paris, 21. September. Gestern wurden drei Streckenarbeiter, die in der Nacht bei dem Bahn-

hof Salotte bei Amiens beschäftigt waren, von dem Schnellzug Paris-Salais erfaßt und getötet.

Das holländische Budget.

Haag, 21. September. Das vom Finanzminister eingebrachte Budget weist im ordentlichen Etat an Ausgaben 206 Millionen auf. Das Defizit wird voraussichtlich 12 Millionen betragen. Der Minister erklärte, das Defizit werde durch die Revision der Einkommensteuer und den neuen Zolltarif nicht gänzlich gedeckt werden können. Es werde daher die Einführung einer neuen Steuer notwendig werden.

Beendigung des Bergarbeiterausstandes in Spanien.

Bilbao, 21. September. Der Ausstand der Bergarbeiter ist auf Grund der vom Generalkapitän gemachten Vermittlungsvorschläge beendet. Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen.

Wetterbericht der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte.

Wettervorausage für den 22. September: Nordwestliche Winde, zeitweise aufheiternd, nachts Kalt (Nachtfrost), kein erheblicher Niederschlag.

Spezialwetterbericht.

Donnerstag, 22. September.

Zunächst ziemlich heiter, trocken, sehr kühl Nacht (teilweise Reif), am Tage wärmer, zunehmend bewölkt, Regen, stellenweise Gewitter.

Freitag, 23. September.

Vorherrschend wolkig bis trüb, zeitweise regnerisch, etwas windig, zunächst milde; später kühler werdend bei wechselnder Bewölkung und Regenschauern.

Konkurse aus Sachsen.

Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen des Bäckers Albin Otto Sachs in Judelhäusen, Stötteritz Straße 14, früheren Inhabers einer Bäckerei in Leipzig-Neuditz, Niebeckstraße 25, über das des Handschuhfabrikanten Friedrich Wilhelm Poppe in Burkhardtsdorf und über das des Handelsmannes Emil Heinrich Pridel in Deutschschöna.

Getreidewochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 13. bis 19. September.

Die durch große Weltverschiffungen und durch die Nachgiebigkeit des russischen Angebots hervorgerufene flauere Stimmung behielt während des größten Teiles der abgelaufenen Woche die Oberhand, umso mehr, als Frankreich mit neuen Anschaffungen zurückhielt. Lag in der schwächeren Haltung des Weltmarktes an sich schon ein Anlaß zur Vorsicht für die französischen Importeure, so kam hinzu, daß in letzter Zeit wohl mehr Material aus der eigenen Ernte zur Verfügung stand. Auch die Ungewißheit hinsichtlich der viel erörterten Zollfrage scheint augenblicklich lähmend auf das Geschäft einzuwirken. Alles das ändert aber nichts an der Tatsache, daß Frankreich in starkem Maße auf das Ausland angewiesen bleibt, denn nach einer Schätzung des Müllerverbandes soll die Weizenernte etwa 73,3 Millionen Doppelzentner weniger als im Vorjahre, betragen, während der Jahresverbrauch auf etwa 100 Millionen Doppelzentner zu veranschlagen ist. Wenn trotz des Fehlens neuer französischer Käufer in den letzten Tagen wieder eine festere Tendenz zum Durchbruch kommen konnte, so hing es damit zusammen, daß das russische Angebot plötzlich zurückhaltender wurde und auch die Donauofferten mehr Festigkeit erkennen ließen. Auch der Rückgang des Weltmarktes von 449 000 auf 431 000 Tonnen blieb nicht unbeachtet. In Berlin konnte der zeitweise 3 M. betragende Verlust in den letzten zwei Tagen wieder eingeholt werden und September schloß sogar um 1/4 M. höher, als vor acht Tagen, da für diesen Termin Deckungsbedürfnis vorzuliegen scheint. Das Angebot aus der Provinz ist keineswegs reichlich und es hat sich bisher auch wenig Material zur Erledigung der Septemberlieferung gezeigt. Roggen hatte im Einklang mit Weizen zunächst matte Haltung, zumal günstiges Wetter die Befürchtungen wegen der Kartoffelernte verminderte und die Nachfrage für prompte Ware im Inland und an der Küste zu wünschen übrig ließ. Im Inland wirkte knappes Angebot einem nennenswerten Preisdruck entgegen und auch hier war der Verlust gegenüber der Vorwoche, namentlich für spätere Lieferungen, nicht erheblich. Hafer ist zwar auch stark angeboten, aber doch nur in feinen Qualitäten gut verkäuflich, ebenso ist im Braugerstegehalt nur für gute Ware Kauflust vorhanden. Russische Gerste war durch starke Zufuhren, deren Qualität demängelt wird, gedrückt, zum Schluß aber wieder fester gehalten. Der Verkehr in Mais blieb bei billigeren Preisen eng begrenzt. Es stellten sich die Preise für inländi-

ches Getreide am letzten Markttag wie folgt: Breslau Weizen 194; Roggen 146 (+ 1), Hafer 154; Berlin Weizen 198 (- 1), Roggen 147 (- 1), Hafer 160; Leipzig Weizen 201 (- 1), Roggen 155, Hafer 168 (+ 1). — Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Sept. 203,75 (+ 1,25), Budapest Okt. 169,55 (- 2,65), Paris Sept. 225,90 (+ 0,30), Liverpool Okt. 164,30 (- 1,50), Chicago Sept. 148,80 (+ 1,85). Roggen: Berlin Sept. 149,75 (- 1,25). Hafer: Berlin Sept. 147,75 (- 1,25).

Viehpreise im Ausland.

Das neueste Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs enthält eine Übersicht über die Entwicklung der Viehpreise im Ausland im zweiten Vierteljahr 1906 bis 1910. Aus dieser Übersicht geht hervor, daß auch in Österreich-Ungarn, Frankreich, Holland, Dänemark und England die Viehpreise, namentlich seit dem Jahre 1910, fast durchweg erheblich gestiegen sind. Die nachstehenden Angaben, die, unter Beschränkung auf beste Vieh- und Fleischsorten, für die Monate April, Mai und Juni der beiden letzten Jahre gelten, veranschaulichen diesen Sachverhalt. Der Doppelzentner Lebendgewicht stieg in Wien bei deutschen Mastochsen von 72,7 M auf 76,3 M, bei galizischen von 67,5 M auf 71,8 M, bei ungarischen von 62,1 M auf 65,3 M, bei Schweinen von 110,3 M auf 120,9 M. In Budapest stieg der Doppelzentner Lebend- (bei Schweinen Rein-) Gewicht bei ungarischen Mastochsen von 59,1 M auf 64,9 M, bei Bauernvieh von 51,4 M auf 55,6 M, bei Schweinen von 122,3 M auf 134,7 M. In Paris stieg der Doppelzentner Fleischgewicht bei Schweinen von 112,1 M auf 132,6 M; dagegen ermäßigte sich gegen das Vorjahr der Preis bei Ochsen von 133,2 M auf 132,9 M, bei Rühnen von 133 M auf 132,2 M, bei Stieren von 114,2 M auf 110,2 M. In Rotterdam stieg der Doppelzentner Schlacht- (bei Schweinen Lebend-) Gewicht bei fetten Kindern von 121,6 auf 129 M, bei Ochsen von 119,4 M auf 127,7 M, bei Stieren von 103,9 M auf 104,7 M, bei Schweinen von 84,1 M auf 97,7 M. In Kopenhagen stieg der Doppelzentner Schlachtgewicht bei Ochsen von 104,2 M auf 109,1 M, bei Rühnen von 78,4 M auf 85 M, bei Schweinen von 101,9 M auf 113,1 M. In London stieg der Doppelzentner Fleischgewicht bei englischem Rindfleisch von 110,4 M auf 123 M, bei argentinischem gefrorenem Rindfleisch (Sinterviertel) von 70,8 M auf 85 M, bei amerikanischem gefülltem Rindfleisch (Sinterviertel) von 119,4 M auf 127,7 M, bei britischem Schweinefleisch von 120,1 M auf 141,5 M.

Wohnung

zum Neujahr gesucht. Preis 200 M. Off. unt. N. 25 an die Exp. d. Bl.

Kopfläuse,

Wanzen, Flöhe vertilgt sicher „Kratzi“. Fl. 50 Pfg.

Paul Schochert, Drogerie. Joh. Weineck, Drog., Demitz.

„Ich litt seit 3 Jahren an gelbl. Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer Judo's Patent-Medizinalseife aufgebraucht hatte, war der Ausschlag mit d. Jucken vollständig beseitigt. S. S., Polz., Serg., in D. a. Sid. 50 Pfg. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazugehörige Judo's Creme 75 Pfg. u. 2 M., ferner Judo's Seife (mild) 50 Pfg. und 1.50 M. bei R. Thessel in Bischofsberda.

Sütet Euch

vor jeder Nachahmung der echten Carbol-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co. Nadebenl, mit Schutzmarke: Stedenpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtspickel, Pusteln u. In Bischofsberda bei: P. Schochert, R. Thessel, Stadtapotheke. In Großhartau: Ferd. Dittel. In Rammensau: Carl Johno.

Zur bevorstehenden Saison

empfehle mein grosses Lager in

Chapeau claque und Seiden-
deutschen und echt engl. Haarfilz-
echt Wiener u. Steirischen Coden-
Hüten.

Handschuhe
Krawatten
Hosenträger
Chemisets
Kragen
Manschetten
Taschentücher
Sportgürtel

i. weiss u. bunt

Regen-Schirme
Rucksäcke
Gamaschen, Socken
Strumpf- u. Sockenhalter
Damentaschen
Porto-Cressors
Zigarren-Etuis
Brieftaschen.

Stets Eingang von Neuheiten.

Reparaturen schnell und billig.

A. Voigt jun., Altmarkt, Ecke
Bahnhofstrasse.

Mal- und Zeichenunterricht

erteile an Anfänger und Fortgeschrittene in allen Zweigen
der Malerei: Portrait, Genre, Landschaft, Stillleben.
Strengstes Studium nach der Natur.
Bereite auch für die Akademie vor.

Richard Wenzel, akademischer Maler,
Hotel goldner Löwe.

Tokajer der König aller Weine.

Vorzüglich geeignet als Gelegenheits- u. Weihnachtsgeschenke.

Was die Milch dem zarten Kinde, das ist dem Erwachsenen
der echte Tokajer Medizinalwein! Der ärztlich empfohlene,
der gesetzlichen neuen Weinzollverordnung des Deutschen Reiches
entsprechende Tokajer Wein ist ein Heilmittel für **Gross** und
Klein und darf derselbe in keinem besseren Hause fehlen.
Der reine unverfälschte Tokajer Wein ist besonders heilwirkend
bei **Nervosität, Magenbeschwerden, bei Blutarmut, Körper-**
schwäche und besonders geeignet für **Rekonvaleszenten**.
Er ist **appetitregend** und erweckt in hervorragendem
Maße die **Lebenslust** bei **Jung und Alt**.

Die Produktion sämtlicher unserer Tokajer Weine steht
unter staatlicher Kontrolle und wurden einzig und allein diese
Weine vom hohen k. ung. Ackerbauministerium als Medizinal-
weine deklariert. Außer heilwirkend zu sein, bieten aber
auch die Tokajer Weine den **kostbarsten Genuss**.

Um nun Jedermann die Möglichkeit zu geben, diese Perle
aller Weine der Erdenrunde genießen zu können, haben wir
uns veranlaßt gesehen, zwei Kollektionen als Kostproben in
sorgfältigster Weise zusammenzustellen, welche wir nach
jeder Post- oder Bahnstation des Deutschen Reiches zum
Versand bringen, u. zw.:

Kollektion Nr. I. (Post-Sendung.)

- 1 Flasche 0.5 L. fünfjähr. Medizinal Samorodner
 - 1 Flasche 0.5 L. achtjähr. Med. Samorodner Bouquet
 - 1 Flasche 0.5 L. neunjähr. " " " "
 - 1 Flasche 0.5 L. fünfjähr. " Ausbruch (natursüß)
 - 1 Flasche 0.5 L. achtjähr. " Ausbruch (natursüß, fett)
- Mark 17.**— gegen Nachnahme, oder vorherige Einsendung
des Betrages. Franko Emballage, franko Fracht; Außer ca.
2 Mark Zollsperen, keine weiteren Auslagen!

Kollektion Nr. II. (Bahn-Sendung-Eilgut.)

- 4 Flaschen 0.5 L. fünfjähr. Medizinal Samorodner
- 4 Flaschen 0.5 L. achtjähr. Med. Samorodner Bouquet
- 4 Flaschen 0.5 L. neunjähr. " " " "
- 4 Flaschen 0.5 L. fünfjähr. " Ausbruch (natursüß)
- 4 Flaschen 0.5 L. achtjähr. " Ausbruch (natursüß, fett)

Mark 65.— franko Emballage, franko Fracht bis zur Grenz-
station. Zahlbar binnen 30 Tagen vom Fakturdatum. Zoll-
spesen ca. 8 Mk. hat der Besteller separat zu entrichten, wie auch
die ca. 3 Mk. betrag. Fracht von der Grenz- bis zur Ankunftsstation.
Kostprobe animiert den verwöhntesten Gourmet zu Nachbestellungen.

Preisliste über unsere Weine in Gebinde und Boutellen auf
Verlangen gratis und franko.

Gesellschaft Tokajer Weinproduzenten A.-G.

„Vertriebs-Abteilung“

Budapest, V., Lipót-körut Nr. 2.

Prämiert in den meisten Staaten.

Dank- und Anerkennungsschreiben von hohen und höchsten Herrschaften.

Präsident der Aktiengesellschaft:

Se. Durchlaucht, Herr Herzog Ludwig von Windisch-Grätz.

Angebautes Weingartenareal: 9000 Kat. Jock.

Jahresproduktion: 100,000 Hektoliter.

Vorzüglich geeignet als Gelegenheits- u. Weihnachtsgeschenke.

Grosses Lager in

Bruchbändern, Gürtel-Bruchbändern,

für Nabel-, Bauch-, Leisten-, Schenkel- u. Hoden-
brüche, nur selbstgefertigter Ware.

Anfertigung orthopädischer Apparate für Rückgrat- und
Beinverkrümmungen.

Leibbinden, Luftkissen, Gummi-
strümpfe, Eisbeutel, Steckbecken, Leib-
und Herzwärmflaschen, Spülkannen,
Spritzen und Binden aller Art zur Gesundheits-
und Krankenpflege.

— **Hygienische Damenbinden.** —

Strengste Diskretion.

A. Voigt jun.

Handschuhmacher und geprüfter Bandagist.
Altmarkt, Ecke Bahnhofstrasse.

Wiener Schuhwaren-Geschäft

Bautzner Str. **F. Hossa**, am Markt,
empfiehlt sein

reichhaltiges Lager nur guter, dauerhafter,
moderner, erstklassiger Fabrikate.

Sehr preiswert! — Sehr preiswert!

Eigene Mass- und Reparatur-Werkstatt.

Vieh- u. Inventarversteigerung.

Montag, den 26. Sept., von vorm. 9 Uhr an
sollen alle vorhandenen **Wirtschaftsgeräte, Ackerzeug,**
Wagen usw., sowie

2 Stück junge Kühe
nach Meistgebot versteigert werden.

Carl Bernt, Forstaufscher a. D.,
Ober-Pustau.

Wir haben unsere

Haupt-Agentur

für **Bischofswerda u. Umgegend** zu vergeben. Vorhandenes
Znfasso wird übertragen.

Herren, die sich auch energisch um den Erwerb von Ver-
sicherungen bemühen wollen, bietet sich günstige Gelegenheit zur
Erlangung eines **hohen Nebenverdienstes** eventl. einer ge-
sicherten **Existenz**.

Branchenkenntnis nicht erforderlich. Weitgehendste Unterstützung
durch uns wird zugesichert.

Deutsche Lebens-Versicherungsbank, A.-G., Berlin,
Subdirektion Dresden-A. 16. Dürerstr. 85.

Alfred Heymann

Friseur und Parfümeur.
Herrn- u. Damensalon.
(Damen-Salon separat.)
Aufmerksame saub. Bedienung.
Haarpflege :: Haarfarbe.
Kopfwäsche
mit Schnellrocken-Apparat.

Kupfer-Vitriol

gegen Weizenbrand, empfiehlt in bester
frischer Qualität

E. Kittner, Burlau.

Stühle

verkauft billigst
Max Wehner, Tischlermstr.,
Demitz-Thumitz.

Größeres Schulmädchen als

Aufwartung

geucht.
Ramenzer Straße 12.